

# akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 26

fpr<sup>\*-i</sup> > e/a : latvunay (wohin?)  
oedw  
latvunay (wo?)  
fpr. -t  
fpr. -l ablativunay (woher?)

locative : located in  
time / space / state

Heribert Walter

ZUM PROBLEM DER DESKRIPTIVITÄT  
AM BEISPIEL DEUTSCHER VERBALDERIVATION

Dezember 1976

deskriptive (≈ bed. verändernde)

Strategie

nominal verbal

comp. inf.

nominalisierung or verbalisierung?  
(viel in Dt.)

Belegexemplar

Eine ausführliche Analyse der Prinzipien der etikettierenden und der deskriptiven Benennung findet sich in Seiler 1975 a. Hier sei zur Erklärung nur soviel angeführt:

"Ein Term wie dt. Lehrer ist deskriptiv insoweit er eine, noch näher zu bestimmende, Beziehung zu einem Prädikat bzw. zu einer Proposition x lehrt y beinhaltet; ein Term wie Arzt läßt keine solche Beziehung erkennen und wird dementsprechend etikettierend genannt." (Seiler 1975 b:2.)

Wesentlich ist, daß der Term gegenüber der Paraphrase, die vermittels der Proposition, zu der er in Beziehung steht, formuliert werden kann (Lehrer = einer, der lehrt), eine Bedeutungsverengung erfährt, die in diesem Falle durch eine zusätzliche semantische Komponente 'professionell' oder 'habituell' o.ä. erfaßt werden kann.

Der deskriptiven Benennung, auch charakterisierbar als "Benennen durch Aussagen", dienen diverse sprachliche Mittel oder Techniken<sup>1</sup> wie Derivation, Komposition (mit der Subtechnik der Inkorporation<sup>2</sup>), Absolutivbildung<sup>3</sup>, usw. Nicht alle Techniken kommen in jeder Sprache zur Anwendung und auch in den Sprachen, in denen sie zur Anwendung gelangen, ist diese in vielen Fällen auf bestimmte morpho-syntaktische Bereiche beschränkt.

So stellt z.B. Kroeber 1911 fest, daß sich die Technik der Komposition über die morpho-syntaktischen Bereiche der verbalen und der nominalen Wortbildung in

---

1) Zum Begriff der Technik im Verhältnis zu dem des Prinzips vgl. Seiler 1976.

2) Zu Inkorporation als Spezialfall von Komposition vgl. Sapir 1911.

3) Vgl. hierzu vor allem Seiler 1975 a.

den in (1) aufgeführten Sprachen bzw. Sprachfamilien wie folgt verteilt: (vgl. auch Seiler 1975 c.):

(1)	nominaler Bereich	verbaler Bereich
Indoeuropäisch	+	+
Iroquois	-	-
Uto-Aztekisch	+	+
Eskimo	-	-

Betrachten wir nun unter diesem Gesichtspunkt der Distribution deskriptiver Techniken die Verteilung von Komposition und Derivation im Deutschen. Ihre Distribution über die Bereiche der verbalen, der nominalen und der adjektivischen Wortbildung gibt die Matrix (2) wieder:

(2)	V	N	A
Derivation	+	+	+
Komposition	-	+	+

Das Problem der Derivation und Komposition von Adjektiven soll hier nicht weiter verfolgt werden. Gegenstand der folgenden Überlegungen soll vielmehr die verbale Wortbildung, und zwar im Vergleich zur nominalen, sein.

Zunächst fällt auf, daß es zwar komponierte Nomina, aber keine komponierten deutschen Verben gibt. Dagegen sprechen weder Beispiele vom Typ radfahren, die auf den ersten Blick wie inkorporative Bildungen (= Komposition von Nomen und Verb) aussehen, noch solche vom Typ herauskommen oder aufsteigen, die an Kompositionen von Adverb bzw. Präposition und Verb denken lassen. Daß es sich hier weder im einen noch im anderen Falle um echte Verbalkomposition handelt, zeigt die Bildung finiter Formen, die er fährt rad, er kommt heraus und er steigt auf ergibt - und nicht, wie dies für Verbalkomposition typisch ist bzw. wäre, er radfährt, er herauskommt, er aufsteigt.

*mit Nomen?*

Durch die Unmöglichkeit, im Deutschen verbale Elemente mit anderen Elementen zu komponieren (dergestalt, daß der Gesamtausdruck wiederum ein Verb darstellt), wird die Wirkungsmöglichkeit des deskriptiven Prinzips im verbalen Bereich stark herabgesetzt, zumal, wenn man bedenkt, daß, zumindest in indogermanischen Sprachen wie dem Deutschen, die Komposition die Technik mit der größten "deskriptiven Kraft" ist.

Daß dem so ist, kann hier nicht in extenso bewiesen werden, jedoch soll auf die folgenden naheliegenden Fakten aufmerksam gemacht werden:

- (i) Die Bedeutung komponierter Elemente ist genauer und fester umrissen als die von Derivations-elementen; vgl. z.B. Bohrer und Bohrmaschine: das Derivations-element -er kann sowohl eine Person ( , die bohrt) als auch ein Gerät ( , mit dem man bohrt) bedeuten; -maschine dagegen ist eindeutig.<sup>1</sup>
- (ii) Mißt man den Grad der Deskriptivität eines Terms an dessen "Nähe" zu der Proposition oder dem Syntagma, die bzw. das "hinter" dem Term "steht", so ergibt sich der höhere Deskriptivitätsgrad von Komposita daraus, daß erstens beliebig viele Elemente und solche von beliebiger grammatischer Funktion (z.B. Objekt, Prädikat und instrumentales Adverbial in Geschirrspülmaschine) in kompositorische Bildungen eingehen können und daß diese, wie in Propositionen, unterschiedlich topikalisiert und fokussiert werden können.
- (iii) Komposition kann sich auf ihrerseits durch Derivation gebildete Elemente erstrecken, nicht aber Derivation auf bereits komponierte Elemente.
- (iv) Neuere deutsche Wortschöpfungen sind zu 83% Komposita (vgl. Harlass/Vater 1974). Offenbar, und

---

1) Auch kann das Kompositum zur Explikation und Verdeutlichung des Derivats dienen, nicht aber umgekehrt.

ich führe dies auf das genannte größere deskriptive Potential der Komposition zurück, fällt die Bildung brauchbarer neuer Bezeichnungen durch Komposition leichter als durch Derivation.<sup>1</sup>

Vergleichen wir nun die Verbalderivation mit der Nominalderivation. Dieser Vergleich bringt eine weitere Einschränkung der Möglichkeiten, im verbalen Bereich des Deutschen deskriptiv zu verfahren, ans Licht.

Einerseits können im verbalen Bereich maximal zwei Affixe affigiert werden (in der Regel sogar nur eines, vgl. z.B. die zahlreichen deutschen Präfixverben), während im nominalen Bereich eine relativ große Anzahl von Derivationsschritten zugelassen ist (z.B. Unverbesserlichkeit), und andererseits kann die sehr wichtige denominale und deadjektivische Derivation in der Regel nur von etikettierenden Elementen her erfolgen (z.B. verschulen, nicht aber verhochschulen, etc.)<sup>2</sup>, während Nominalisierungen von beliebigen Verben her erfolgen kann.

Die Möglichkeiten, im verbalen Bereich deskriptiv zu benennen, sind also, um die bisherigen Überlegungen zusammenzufassen, bereits rein von den Anwendungsmöglichkeiten deskriptiver Techniken, also von rein morphologischen Constraints her, in folgender Weise eingeschränkt:

- (i) Zu einem Verbstamm können maximal zwei Affixe treten
- (ii) Denominale und deadjektivische Derivation ist stark eingeschränkt

---

1) Auch in der Ultan'schen Metrik (vgl. Ultan 1975) erhalten Komposita höhere Werte als derivative Bildungen.

2) Ausnahmen bilden einige morphologisch bereits komplexere Nomina wie Anspruch (beanspruchen), Zuschuß (bezuschussen), usw.

- (iii) Es gibt keine Verbalkomposition  
und daher auch
- (iv) keine Kombinationen von Derivation und Komposition.

Dagegen gilt für Nomina:

- (i) Beliebige viele Elemente können komponiert werden  
(Donaudampfschiffahrtsgesellschaft)
- (ii) Beliebige Kategorien können mit N komponiert  
werden (Brotmesser, Waschmaschine, Kurzurlaub)
- (iii) Eine relativ große Anzahl von Derivations-  
schritten ist zugelassen (Unverbesserlichkeit)
- (iv) Beliebige Kombinationen von ihrerseits kom-  
ponierten und/oder derivierten Einheiten sind  
möglich (Unzuverlässigkeitsvorwurf)
- (v) Nominalisierung kann von beliebigen Verben her  
erfolgen.

Betrachten wir nun etwas genauer die trotz der genannten Beschränkungen dennoch im Verbalbereich möglichen (derivativen) Bildungstypen. Dabei zeigt sich, daß in diesem Bereich außer den referentiell-semantischen Faktoren vor allem syntaktische Faktoren eine wichtige Rolle spielen. Ausgehend von der Annahme, daß deskriptive Terme in systematischer Beziehung zu Syntagmen stehen, die die etikettierenden Bestandteile dieser Terme enthalten, lassen sich z.B. die folgenden Paare von deskriptiven Termen und syntaktischen Fügungen aufstellen:

- (1) (a) Lehrer                      (b) einer, der lehrt
- (2) (a) prozessieren                (b) einen Prozeß führen

(1) (a) verhält sich bzgl. Referenz zu (1) (b) anders als (2) (a) zu (2) (b):

Die Klasse der Objekte, die durch (1) (a) bezeichnet werden, ist ungleich der, die durch (1) (b) bezeichnet

werden, genauer: jene ist eine echte Teilmenge von dieser. Jeder "Lehrer" ((1) (a)) ist nämlich "einer, der lehrt" ((1) (b)) aber nicht umgekehrt.

(2) (a) jedoch bezeichnet die gleiche Klasse von Vorgängen wie (2) (b), denn immer, wenn prozessiert wird, wird ein Prozeß geführt und immer, wenn ein Prozeß geführt wird, wird prozessiert.

Zu diesem referentiellen Unterschied gesellt sich ein zweiter, syntaktischer, der erläutert werden kann durch den Vergleich von Satzpaaren, die entstehen, indem man einmal den deskriptiven Term und einmal das entsprechende Syntagma in einen ansonsten gleichbleibenden Satz einsetzt:

- |                               |                                  |
|-------------------------------|----------------------------------|
| (3) (a) Die Haustür klemmt    | (b) Die Tür des Hauses klemmt    |
| (4) (a) Sein Sohn prozessiert | (b) Sein Sohn führt einen Prozeß |

Während das Einsetzen des Terms statt des Syntagmas bei (3) den durch die Verbvalenz definierten 'Satzrahmen' (NP + V) unverändert läßt und lediglich, tagmemisch gesprochen, der "filler" eines "slots" weniger komplex wird (Kompositum statt Genitivsyntagma), wird bei (4) auch eben dieser 'Satzrahmen', nämlich die Anzahl der "slots" verändert (NP + V + NP). Vgl. auch

- |                          |                               |
|--------------------------|-------------------------------|
| (5) Er füttert die Tiere | (b) Er gibt den Tieren Futter |
| (NP + V + NP)            | (NP + VP + NP + NP).          |

Wir haben damit in (1)/(3) einerseits und (2)/(4)/(5) andererseits zwei Wortbildungstypen vor uns, die sich in zweierlei Hinsicht komplementär zueinander verhalten:

(6)	Typ 1	Typ 2
Veränderung des Satzrahmens	+	-
Veränderung der Referenz	-	+

Typ 1 ist ein speziell im Bereich verbaler Derivation (auch Komposition) des Dt. vorkommendes Phänomen, Typ 2 ist charakteristisch für den nominalen Bereich. Interpretiert man auf der Grundlage der theoretischen Konzeption des UP die Schaffung neuer Referenz einerseits (Typ 2) und die Schaffung neuer syntaktischer Strukturen (welche Bedeutung dem zukommt s.u.) andererseits (Typ 1) unter teleologischen Aspekt als die der Kommunikation zu lösenden Aufgaben der beiden Wortbildungstypen, so kann unter Berücksichtigung der Bereiche, in denen beide Verfahren vorzugsweise zur Anwendung gelangen, folgende Generalisierung getroffen werden:

Wortbildung hat im nominalen Bereich überwiegend referentielle Funktion, die Typ 2 erfüllt, im verbalen Bereich überwiegend syntaktische, die Typ 1 erfüllt.

Folgende durch Verbderivation bewirkte syntaktische Veränderungen, die z.T. allein, z.T. kombiniert auftreten, sind in Betracht zu ziehen:

- (i) Änderung der morphologischen Gestalt der Aktanten
- (ii) Änderung der Anzahl der Aktanten:
  - (a) Erhöhung
  - (b) Verminderung
- (iii) (a) Schaffung fakultativer Valenz
  - (b) Umverteilung fakultativer Valenz.

Um die Funktion dieser syntaktischen Veränderungen adäquat beurteilen zu können, ist es tunlich, über das Konstatieren der rein syntaktischen Fakten hinauszugehen und, wie oben angedeutet, nach den in der Kommunikation zu lösenden Aufgaben dieser Veränderung zu fragen.

Ich möchte zu diesem Zwecke die hier sehr nützliche

Fillmore'sche Unterscheidung zwischen Argumenten im linguistischen Sinne (Subjekts-NP, Objekts-NP, Präpositionalphrasen, usw.), die jeweils bestimmte Kasusrollen "spielen" und von gewissen Verben aufgrund ihrer Valenz (fakultativ oder obligatorisch) gefordert werden einerseits und Argumenten, die von bestimmten Prädikatoren konzeptuell gefordert werden, aufgreifen:

"Ich unterscheide diese ( die konzeptuell geforderte Anzahl von Argumenten) von der Anzahl der Argumente, die in englischen Sätzen explizit benannt werden müssen" (Fillmore 1972:106)

Betrachten wir hierzu das Verb lügen. Der durch lügen bezeichnete Vorgang involviert, d.h. erfordert konzeptuell zumindest zweierlei: jemanden, der lügt und jemanden, der belogen wird. Nun ist aber das Verb lügen einwertig; es eröffnet lediglich eine Leerstelle, die durch einen als AGENS (oberflächenstrukturell: Subjekt) fungierenden Aktanten besetzt werden muß. Derjenige, dem die Lüge erzählt wird, ist in einem einfachen mit dem Verb lügen gebildeten Satz nicht sprachlich repräsentierbar. Man muß zu umständlichen Konstruktionen greifen, etwa: X lügt und der, der davon betroffen ist, ist Y. Die in der Kommunikation zu lösende Aufgabe, auch den Y (ohne auf umständliche Konstruktionen wie die eben aufgeführte zurückgreifen zu müssen) sprachlich repräsentierbar zu machen, wird durch die deverbale Derivation, die zur Bildung des Verbs belügen führt, auf denkbar einfache Weise gelöst: die durch diesen Prozess erfolgte Transitivierung, d.h. Erhöhung der Valenz von 1 auf 2, erlaubt die simple Konstruktion

---

1) Eine ähnliche Unterscheidung trifft auch Finke (1975:71ff.), allerdings nicht zwischen linguistischen und konzeptuellen, sondern zwischen linguistischen und sog. ontologischen Argumenten bzw. Aktanten, also Faktoren der linguistisch zu repräsentierenden Außenwelt.

Ich gehe hier von der Fillmore'schen Unterscheidung von linguistischen und konzeptuellen Aktanten aus. Das Verhältnis von konzeptuellen und referentiellen oder ontologischen Strukturen braucht uns hier nicht weiter zu interessieren; es ist ein Problem der Psychologie und Erkenntnistheorie (vgl. hierzu Klaus 196).

X belügt Y ,

die beide am "Lüge-Vorgang" beteiligten Personen auf einfache Weise sprachlich repräsentierbar macht.

Betrachten wir als nächstes das Verb schenken. Es bezeichnet einen Vorgang, an dem mindestens dreierlei beteiligt ist: jemand, der schenkt, jemand, dem etwas geschenkt wird und etwas, das verschenkt wird. Nun ist es bekanntlich so, daß man unter bestimmten Umständen nicht alle drei "Beteiligten" zu nennen wünscht oder braucht. Das Verb schenken ist aber dreiwertig und ein grammatisch wohlgeformter Satz, der es als Prädikat enthält, muß daher alle drei "Beteiligten" sprachlich repräsentieren, einen als Subjekt, einen als Dativobjekt, einen als Akkusativobjekt. Die hier in der Kommunikation zu lösende Aufgabe besteht also darin, nicht, wie im Falle von lügen, am Vorgang Beteiligte sprachlich repräsentierbar zu machen, sondern gerade umgekehrt, es dem Sprecher zu erlauben, diese bzw. einige von ihnen nicht zu repräsentieren. Auch diese Aufgabe löst die Derivation, indem sie ein von schenken abgeleitetes Verb zur Verfügung stellt, das eben diese (fakultative) Nicht-Repräsentation des betroffenen Gegenstandes erlaubt, nämlich beschenken:

X beschenkt Y (mit Z)

und ein solches, das die Nicht-Repräsentation des Beschenkten erlaubt:

X verschenkt Z (an Y).

In anderen Fällen wird nicht fakultative Valenz geschaffen, sondern bereits vorhandene umverteilt, so im Falle von liefern/beliefern, wo bei liefern derjenige, dem etwas geliefert wird, fakultativ weglassbar ist, bei beliefern dasjenige, das geliefert wird:

X liefert (Y) Z

X beliefert Y (mit Z).

In manchen Fällen interagieren bei der Umverteilung fakultativer Valenz Verbderivation und Verbkomposition. Zu dem Verb laden gibt es folgende abgeleiteten und zusammengesetzten Verben:

entladen	ausladen
beladen	einladen

Lade-Vorgänge involvieren außer Leuten, die laden (X), sowohl Objekte o.ä., die die Ladung bilden (Y), als auch solche, die diese aufnehmen, enthalten o.ä. (Z):

X läd Y in/auf/aus ... Z .

Einladen und ausladen haben gemeinsam, daß sie Entladungsvorgänge bezeichnen, beladen und einladen, daß sie Beladungsvorgänge bezeichnen, jedoch verhalten sich beide jeweils komplementär bezüglich der Ermöglichung der Nicht-Realisation von Elementen. Die durch Komposition gebildeten Formen ermöglichen die Nicht-Realisation von Z, die derivierten die von Y:

X läd Y aus
X entläd Z
X läd Y ein
X beläd Z.

Man kann also sagen, daß die kommunikative Funktion zahlreicher Typen von Verbderivation und bestimmten Typen von Verbkomposition die ist, die Verbvalenz und damit die Satzstruktur so zu modulieren, daß sie den Erfordernissen bestimmter Kontexte gemäß einerseits das Zum-Ausdruck-Bringen, andererseits das Verschweigen irrelevanter, unerwünschter, tabuisierter etc. Information ermöglicht.

Nun ist es so, daß eine solche funktionale Betrachtungsweise im Gegensatz zu einer rein formalen dazu geeignet ist, Phänomene unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu sehen, die zunächst sehr verschiedener Natur zu

sein scheinen. So lassen sich auch hier außer den geschilderten andere sprachliche Mittel finden, die genau diesem eben formulierten Zweck dienen, nämlich einerseits Passivierung als syntaktisches Mittel und die zu Verben wie geben, besitzen etc. sich ähnlich wie eine passivische zu einer aktiven Verbform verhaltenden Verben wie erhalten, gehören etc. als lexikalische Mittel.

Auch die Passivierung schafft fakultative Valenz oder verteilt solche neu, bei gleichzeitiger Subjektivierung des OBJECT:

X verspottet Y  
Y wird (von X) verspottet  
X liest (Y)  
Y wird (von X) gelesen .

Analog:

X gibt Y Z  
Y erhält Z (von X) .

Vertauschung von Subjekt- und Objektposition ohne Änderung der Valenz liegt vor bei:

X besitzt Y  
Y gehört X .

Wendet man nun auf ein Verb mehrere dieser geschilderten sprachlichen Mittel zusammen an, so hat der Sprecher die Möglichkeit, beliebige Aktanten

- (a) sprachlich zu repräsentieren oder nicht und dies, wenn ja,
- (b) in Subjekt- oder Objektposition:

X schenkt Y Z  
Y wird von X mit Z beschenkt  
Z wird von X an Y verschenkt  
X beschenkt Z  
Z wird verschenkt  
Y wird beschenkt etc.

In diesen Rahmen gehört auch die Nominalisierung, die es gestattet, keinen der Aktanten zu repräsentieren, hier in Interaktion mit Passivierung:

Das Beschenkt-Werden macht Spaß.

Wir haben hier etwas ähnliches vor uns wie die sog. "rule conspiracies", die seit etwa 1970 von Linguisten wie Hill, Kisseberth, Haiman u.a. erarbeitet wurden, die, entgegen der bisherigen Praxis der TG, Zusammenfassungen von Regeln (zu Regelschemata) nur aufgrund struktureller oder formaler Ähnlichkeit oder (teilweiser) Identität zuzulassen, Regeln der Grammatik primär aufgrund funktionaler Ähnlichkeit oder Gleichheit zusammengruppierten, zu eben diesen sog. "rule conspiracies". Auch die hier erörterten sprachlichen Mittel "konspirieren", d.h. interagieren - in der eben geschilderten Weise.

Die Funktion dieser "Konspiration" (ihr "target", wie Haiman es nennt (vgl. z.B. Haiman 1974) kann weiter geklärt werden durch Hinzuziehung psycholinguistischer Ergebnisse. Zur Funktion der Passivierung, und wir können dies nach den bisherigen Ausführungen auf die mit Passivierung interagierende Verbderivation (und die anderen sprachlichen Mittel, s.o.) ausweiten, schreibt Engelkamp (1974:147f):

"Wenn zwischen verschiedenen Gegenständen Beziehungen bestehen, so werden diese Gegenstände in der Wahrnehmung (...) nach Dominanzen und Subdominanzen gegliedert. Das Figur-Grund-Phänomen gehört zu den elementarsten Wahrnehmungsphänomenen. Es ist ein psychologischer und in der Wahrnehmung verankerter Unterschied, ob ich den ruhigen, bläßlichen Karl sehe, wie er von dem grobschlächtigen Emil geschlagen wird, oder ob ich den grobschlächtigen Emil sehe, wie er wieder einmal auf den blaßen Karl einschlägt. Wir sehen bereits an diesem Beispiel, daß ich gar nicht anders kann, als diese unterschiedliche Gliederung der Wahrnehmung auch sprachlich auszudrücken. (...) Wie in dem einen Fall Karl und in dem anderen Emil in der Wahrnehmung akzentuiert wird, so wird in der Sprache in dem einen Fall Karl und in dem anderen Fall Emil zum grammatischen Subjekt erhoben. So ist der eine Satz im Passiv und der andere im Aktiv formuliert."

D.h. Passiv dient der sprachlichen Akzentuierung/Deakzentuierung von wahrnehmungsmäßig akzentuierten/deakzentuierten Elementen.

Verbderivation, die, wie ausgeführt, mit Passiv interagiert, z.B. bestimmte Passivierungen überhaupt erst möglich macht (s.S.6), ist demnach ein sprachliches Mittel, das

- (i) in Interaktion mit anderen Mitteln es ermöglicht, unterschiedliche kognitive Akzentuierungen sprachlich wiederzuspiegeln ,
- (ii) unabhängig von perzeptueller Akzentuierung das Nicht-Realisieren von Elementen ermöglicht, die irrelevant sind, verschwiegen werden sollen etc.

Die Funktion (i) möchte ich als kognitiv-semantische Funktion bezeichnen, die Funktion (ii) als pragmatische. Übrigens sollte die erörterte funktionale Äquivalenz dieser (morphologischen, syntaktischen, lexikalischen) sprachlichen Mittel, bzw. ihr Interagieren, die Vermutung nahelegen, daß sie in bestimmten Sprachen auch formal (teilweise) zusammenfallen. So sind im Eskimo alle Mittel zur Unterdrückung oder Deakzentuierung von Aktanten (lexikalischer und) vor allem morphologischer Natur: Verbkomponente können unterdrückt werden durch Suffixe, die das Verb "intransitivieren", und die Funktion der (syntaktischen Transformation der) Passivierung wird ebenfalls durch das sprachliche Mittel der Derivation versehen (so auch im Türkischen).

Eine dritte Funktion deverbalen Derivation ist die unzweideutige Signalisation zugrundeliegender Kasusrelationen. Ein Vergleich des Deutschen mit dem Englischen soll verdeutlichen, was damit gemeint ist. Das englische Verb paint ist insofern ambig, als in einer Konstruktion vom Typ X paints Y das Element Y sowohl als Faktitiv oder Resultativ als auch als Objektiv verstanden werden kann. Das Deutsche dagegen desambiguiert diese Konstruktion, indem es für den

ersten Fall das Verb malen und für den zweiten die deverbale Bildung bemalen bereithält.

Eine weitere Funktion deverbaler Derivation ist die der sprachlichen Ökonomie, der vor allem denominaler Derivation dient, indem sie morphosyntaktische Verkürzungen der folgenden Art gestattet:

Anspruch erheben	beanspruchen
Zuschüssen gewähren	bezuschussen
Futter geben	füttern
Mitleid haben	bemitleiden
usw.	

Darüberhinaus dient sie der Vereinfachung des Systems, indem sie ein syntaktisches Subsystem schafft, das nur zwei Kasus kennt (Nominativ und Akkusativ) und alle fakultativen Aktanten regelmäßig in Form von Präpositionalphrasen repräsentiert. Dadurch entfallen weitgehend oder ganz: Genitivobjekte, Dativobjekte, obligatorische Präpositionalobjekte (vgl. die Beispiele auf den Seiten 3 ff.).

All dies zeigt, daß die Verwendung deskriptiver Techniken im Bereich der verbalen Wortbildung des Deutschen nicht nur durch morphologische Constraints stark eingeschränkt ist, sondern daß darüberhinaus auch die Funktionen der tatsächlich erlaubten Bildungstypen weitgehend andere sind als die der Namensfindung: durch ein Verb wie beschenken wird kein neuer Vorgang sprachlich erfaßt, der von dem durch schenken bezeichneten verschieden wäre (wenn ich schenke, beschenke ich auch und umgekehrt). Der Unterschied ist lediglich einer der Akzentuierung (s.o.). Ebenso fehlt bei den behandelten denominalen Bildungen die für den nominalen Bereich der Wortbildung typische Bedeutungsverengung des Terms gegenüber der Paraphrase: Bezuschussen hat gegenüber Zuschüsse gewähren keine zusätzlichen Bedeutungskomponenten (etwa 'habituell', 'professionell' o.ä.) aufzuweisen, wie dies einerseits

bei Lehrer vs. einer, der lehrt der Fall ist und wie dies wahrscheinlich bei einer inkorporierender Bildung zuschuß-geben ebenfalls der Fall wäre, in Sprachen, die derartige Konstruktionen erlauben. Hier scheint mir ein wichtiger Unterschied zwischen Verbderivation und Verbkomposition (Inkorporation) zu liegen.

Demnach wäre das Fazit zu ziehen, daß im Deutschen (oder: in den Sprachen, die nicht inkorporieren können) morphologische Prozesse im verbalen Bereich kaum der Schaffung neuer Bezeichnungen, der Namensfindung, dienen, sondern, um die Ergebnisse von S.3-7 zusammenzufassen, der Ermöglichung gezielter Referenz mittels einfacher Satzstrukturen (Weglassen irrelevanter Elemente, Akzentuierung/Deakzentuierung des kognitiv Akzentuierten/Deakzentuierten, Verkürzung der Sätze etc.)!

Wenn also die typische, bedeutungsverengende deskriptive Strategie weniger im verbalen als im nominalen Bereich zur Anwendung gelangt, kann man Deutsch als Sprache mit nomenzentrierter Deskriptivität ansehen.

Angesichts dieser Lage und der Tatsache, daß man natürlich auch im Bereich der - durch Verben repräsentierten - Vorgänge, Handlungen, Ereignisse etc. (nicht nur in dem der Objekte, Personen etc) "deskribieren" möchte, ist zu fragen, wie das Deutsche als Sprache mit nomenzentrierter Deskriptivität diese Aufgabe löst.

Die Antwort liegt in der im Deutschen geradezu hemmungslos anwendbaren Nominalisierung, die es gestattet, Vorgänge etc. statt verbal, wo, s.o., die Anwendungsmöglichkeiten morphologischer Prozesse erstens sowieso begrenzt sind und diese zweitens, wo sie stattfinden, kaum bedeutungsverengende Wirkung haben, auch nominal zu repräsentieren, sie also gewissermaßen in einen morphosyntaktischen

Bereich zu katapultieren, in dem deskriptive Strategien in reicher Auswahl zur Verfügung stehen. So kann ich die Tatsache, daß ich mit dem Auto fahre, zwar nicht dadurch zum Ausdruck bringen, daß ich Auto mit fahren komponiere (\* ich auto-fahre), wohl aber dadurch, daß ich fahren zu Fahrt nominalisiere und anschließend diesen Term mit Auto komponiere (ich mache eine Autofahrt), oder, um eine habituelle Komponente zum Ausdruck zu bringen, von fahren das Nomen Fahrer bilde und dieses mit Auto komponiere (ich bin Autofahrer).

Andererseits ist als Kompositionsmittel vor allem in gewissen Jargons eine Tendenz zu beobachten, diese Asymmetrie in der Verteilung der Möglichkeiten, deskriptiv zu verfahren, durch Ausbau der Verbalisierungsmöglichkeiten abzubauen, indem man von Nominalkomposita Verben ableitet, die (noch) gegen die oben genannten Beschränkungen standarddeutscher Ableitungen verstoßen (ebenso im amerikanischen Englisch):

*(nur in nominalen Bereich; Komposita)*

dt. [N [kurzurlaub] N en] V

dt. [N [warnstreik] N en] V

Vgl. auch die englischen sog. "back-formations" vom Typ to stagemanage (von stagemanager).

Hier zeigt sich also eine erste Tendenz, die genannte Asymmetrie im System auszugleichen, der vor allem insofern große Bedeutung beizumessen ist, als viele dieser Bildungen formal identisch sind mit typischen inkorporativen Bildungen. So können die genannten Terme nämlich von einem streng synchron-strukturellen Standpunkt aus statt in der oben vorgeführten Weise ebenso als Verbalkomposita analysiert werden:

[ADJ [kurz] [urlauben] V] V : Adjektiv-Verb-Komposition

[V [warn] [streiken] V] V : Verb-Verb-Komposition

[N [stage] [manage] V] V : Nomen-Verb-Komposition (=Inkorporation).

Ausgelöst durch solche Terme könnte es durch Analogiebildung zu einer Einführung wirklich inkorporierender und anderer kompositorischer Wortbildungstypen im Verbalbereich kommen. Im amerikanischen Englisch scheint ein solcher Prozeß tatsächlich schon im Gange zu sein. Eine ganze Liste inkorporativer Bildungen im amerikanischen Englisch führt Hall (1956) an. In dieser Liste kommen alle Typen von Inkorporation vor, die z.B. Sapir 1911 als typisch für viele nordamerikanische Indianersprachen herausstellt: Inkorporation von Objekten, adverbialen Bestimmungen usw., z.B. to book-keep, to baby-sit, to mass-produce, to back-seat-drive, to ball-room dance etc. Ob auch diese Komposita die für Komposition im allgemeinen typische Bedeutungsverengung aufweisen, ist aufgrund des "transitory status" (Hall) und der oft ironischen Verwendung solcher Terme noch nicht auszumachen. Im augenblicklichen Stadium der Entwicklung scheint mir mehr das Streben nach sprachlicher Ökonomie im Vordergrund zu stehen und weniger das Zum-Ausdruck-Bringen habituellder oder professioneller Attitüden, wie dies bei den inkorporativen Bildungen der nordamerikanischen Indianersprachen (im Gegensatz zu den entsprechenden syntaktischen Fügungen) der Fall ist (vgl. Sapir 1911)<sup>1</sup>.

---

1) Interessant scheint mir in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß außer in vor allem anglo-amerikanischen Umgangssprachen auch in gewissen poetischen Bemühungen um eine Ausweitung sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten, die seit Beginn dieses Jahrhunderts vor allem von Futuristen und Expressionisten unternommen wurden, die Sprengung morphologischer Constraints im Bereich der Wortbildung eine wichtige Rolle spielten. Auch hier scheint eine gewisse Intuition für "Lücken" im sprachlichen System, die es sozusagen zu füllen gilt, die treibende Kraft gewesen zu sein.

Das ganze Problem ist im übrigen typisch für einen bestimmten Sprach- und Wortbildungstyp, den man kategorial fixiert nennen kann: für den nämlich, bei dem jeder Stamm und jedes durch Affigierung und Komposition abgeleitete komplexe Element, ebenso wie jede Zwischenstufe der Derivation und Komposition, bezüglich seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten syntaktischen Kategorie festgelegt ist und bei dem immer nur bestimmte Affixe an bestimmte Kategorien treten können und nur bestimmte Kategorien zusammengesetzt werden können.

In Sprachen wie Eskimo und anderen Indianersprachen entstehen solche auf kategorialen Beschränkungen beruhenden Asymmetrien oder Lücken im System erst gar nicht, da sowohl Stämme als auch Affixe kategorial nicht fixiert sind und innerhalb der durch rein semantische Selektionsrestriktionen gezogenen Grenzen frei kombinierbar sind, dergestalt, daß eine Festlegung bezüglich N oder V nicht bereits auf jeder Zwischenstufe eines Wortbildungsprozesses zu erfolgen hat, sondern, wenn überhaupt, erst durch das letzte oder die letzten Affixe erfolgen kann, sodaß die Frage, ob ich ein großes Feuer durch ein Verb, mit dem ich ein Adjektiv komponiere, sprachlich repräsentieren muß (es groß-brennt) oder nominal (es herrscht ein Groß-Feuer) erst gar nicht auftaucht, da es ein bzgl. N oder V nicht festgelegtes Element gibt (das Beispiel stammt aus dem Nutka (vgl. Sapir 1921)), das folglich 'Feuer' oder 'brennen' bedeuten kann, weiterhin ein ebensowenig kategorial fixiertes Element mit augmentativer Bedeutung, das zu dem ersten treten kann, und eine kategoriale Fixierung erst dann einzutreten braucht, wenn der Wortbildungsprozeß als solcher bereits, frei von jeglichen kategorialen Bedingungen, abgeschlossen ist. Es sind demnach drei Typen von deskriptiven Verfahren in den Sprachen der Welt zu erwarten:

- (a) kategorial fixiert bei gleichmäßiger Verteilung deskriptiver Wortbildungsprozesse über die in Frage kommenden Kategorien (N, V, ADJ) ~~(D)~~
- (b) kategorial fixiert bei asymmetrischer Verteilung mit entsprechenden Kompensationsmitteln wie extensiv anwendbarer Nominalisierung, die die nicht-ausbaufähigen Kategorien zu ausbaufähigen "verschiebt"
- (c) kategorial unfixierte Wortbildung.

Bei (b) sind zudem Tendenzen zur Beseitigung der Asymmetrie zu erwarten, wie die (Pseudo-)Inkorporation im Deutschen und Englischen.

Bibliographie

- Engelkamp, J. 1974 Psycholinguistik  
München:Fink
- Fillmore, Ch. J. 1972 "Arten lexikalischer Information"  
Stelzer, St. (ed.) 1972, Probleme  
des Lexikons in der Transformations-  
grammatik, Frankfurt:Athenäum,  
S. 98-129
- Finke, P. 1974 Theoretische Probleme der Kasus-  
grammatik  
Kronberg:Scriptor
- Haiman, J. 1974. Targets and syntactic change  
The Hague/Paris:Mouton
- Hall, R.A. 1956 "How we noun-incorporate in  
English"  
American Speech 31:83-88
- Klaus, G. 1963 Semiotik und Erkenntnistheorie  
Berlin:VEB Deutscher Verlag der  
Wissenschaften
- Kroeber, A.L. 1911 "Incorporation as a linguistic  
process"  
American Anthropologist 13:577-84
- Sapir, E. 1911 "The problem of noun-incorporation  
in American languages"  
American Anthropologist 13:250-82
- Seiler, H. 1975a "Die Prinzipien der deskriptiven  
und der etikettierenden Benennung"  
Seiler (ed.) 1975, Linguistic  
Workshop III, München:Fink, S.2-57
- 1975b =Vorwort zu Becker, R. et al.,  
1975, "Deskriptive und etikettie-  
rende Benennung; Relativsätze"  
(=Institut für Sprachwissenschaft  
Köln, Arbeitspapier Nr. 26)
- 1975c "Language universals and inter-  
linguistic variation"  
Arbeiten des Kölner Universalien-  
projekts 18

- Seiler, H. 1976 "Materials for a research conference on language universals" (preliminary version), Stanford:MS
- Ultan, R. 1975 "Descriptivity grading of Finnish body-part terms"  
Arbeiten des Kölner Universalienprojekts 16
- Harlass, G. 1974 Zum aktuellen deutschen Wortschatz  
Vater, H. Tübingen:Narr

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1 - 15 sind erschienen als Linguistic Workshop I - III (LW I, LW II, LW III), München: Fink 1973-75.

1. Seiler, H. 1973, "Das Universalienkonzept", LW I, 6-19
2. Lehmann, C. 1973, "Wortstellung in Fragesätzen", LW I, 20-53
3. Ibañez, R. 1973, "Programmatische Skizze: Intonation und Frage", LW I, 54-61
4. Brettschneider, G. 1973, "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie", LW I, 62-72
5. Stephany, U. 1973, "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen", LW I, 73-98
6. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (With special reference to German)", LW II, 2-55
7. Seiler, H. 1974, "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan", LW II, 56-68
8. Lehmann, C. 1974, "Prinzipien für 'Universal 14'", LW II, 69-97
9. Lehmann, C. 1974, "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen", LW II, 98-123
10. Seiler, H. 1975, "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung", LW III, 2-57
11. Boom, H. van den 1975, "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten  $\lambda$ -Operators", LW III, 58-92
12. Untermann, J. 1975, "Etymologie und Wortgeschichte", LW III, 93-116
13. Lehmann, C. 1975, "Strategien für Relativsätze", LW III, 117-156
14. Ultan, R. 1975, "Infixes and their origins" LW III, 157-205

15. Stephany, U. 1975, "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances", LW III, 206-233
16. Ultan, R. 1975, "Descriptivity grading of Finnish body-part terms"
17. Lehmann, C. 1975, "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz"
18. Seiler, H. 1975, "Language Universals and Interlinguistic Variation"
19. Holenstein, E. 1975, "Semiotische Philosophie?"
20. Seiler, H. 1976, "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla" (To appear in Linguistic Studies offered to Joseph Greenberg on the occasion of his 60th birthday)
21. Ultan, R. 1976, "Descriptivity in the Domain of Body-part Terms"
22. Boom, H. van den 1976, "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation"
23. Seiler, H. 1976, "Determination: A Universal Dimension for Inter-Language Comparison (Preliminary Version)"
24. Moshinsky, J. 1976, "Measuring Nominal Descriptivity"
25. Moshinsky, J. und Seiler, H. 1976, "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals" (erscheint voraussichtlich Januar 1977)

Herausgeber: Prof. Dr. Hansjakob Seiler

Adresse : Universalienprojekt  
Institut für Sprachwissenschaft  
Universität  
D - 5000 Köln 41